

Schlesischer Kulturspiegel

Śląski Przegląd Kulturalny · Slezské Kulturní Zrcadlo
Herausgegeben von der Stiftung Kulturwerk Schlesien

Informationen über das schlesische Kulturleben – Ausstellungen, Tagungen, Publikationen, Wissenswertes



Stadtschloss/
Pałac Królewski in
Breslau/Wrocław
© Tomasz Gąsior

Maciej Łagiewski – Ein Leben für die Museumswelt

Prof. Dr. Dr. h. c. Norbert Heisig, der Ehrensenator der Universität Wrocław und Ehrenpräsident der Deutsch-Polnischen Gesellschaft der Universität Wrocław (Breslau) e. V. gratuliert dem Leiter der Städtischen Museen Breslau / Muzeum Miejski Wrocławia.

Am 8. Mai 2025 feierte Dr. Maciej Łagiewski seinen 70. Geburtstag. Meine Gratulation gilt ihm als einer prominenten Breslauer Persönlichkeit von hohem Ansehen im Bereich von Kunst und Kultur, dem international renommierten Museologen, hochgebildet, weltoffen und mit einer besonderen Begabung, freundschaftliche Kontakte auch über die Landesgrenzen hinweg herzustellen und zu pflegen.

1955 ist er in Wrocław geboren, unser beider Vaterstadt, ich selbst 21 Jahre vor ihm im Breslau der Vorkriegszeit. Nach einem Studium an der Fakultät für Recht und Verwaltung der Universität Wrocław promovierte er zum Doktor der Geschichtswissenschaft an der Universität in Oppeln/Opole und arbeitete zunächst als akademischer Lehrer für Kunstgeschichte.

In den Aphorismen des Philosophen Arthur Schopenhauer heißt es, dass die ersten 40 Jahre unseres Lebens den Text liefern, die folgenden 30 den Kommentar dazu. Der eigentliche „Text seines Lebens“ beginnt in den politisch schwierigen achtziger Jahren. Damals profilierte er sich mit einem ehrgeizigen und ungewöhnlichen Projekt: der Rettung des alten jüdischen Friedhofs an der Lohestraße (ul. Ślężna) vor der Zerstörung und der Restaurierung des nach dem Krieg verwahrlosten Gräberfeldes. Heute gehört dieses zu den bedeutendsten Sehenswürdigkeiten der Stadt und ist ein Pantheon der Breslauer Juden mit zahlreichen Grabmälern hervorragender Persönlichkeiten aus Wissenschaft, Kultur, Bildung und Politik, unter ihnen viele Ärzte, die in der Medizingeschichte eine große Rolle gespielt und deren Namen bis heute

wir gewähren Ihnen an dieser Stelle immer einen Blick hinter die Kulissen der Stiftungsarbeit: Über vieles von dem, was die SKWS tut, lesen Sie hier. Um jedoch zu dem Punkt zu gelangen, an dem etwas gezeigt, vorgelesen, publiziert oder aufgenommen werden kann, fließt viel Arbeit von zahlreichen Stellen in die Vorbereitung und Planung. Einen Großteil unserer Pläne können wir als kleines Team nur aufgrund der Zusammenarbeit mit Partnerinnen und Partnern und anderen Einrichtungen umsetzen.

Eines der vielen Beispiele hierfür sind die Veranstaltungen rund um die beiden gebürtigen Kattowitzrinnen Gerda Stryi und Ruth Storm. Die Arbeiten der Malerin Gerda Stryi wurden bis zum 20.5.2025 im Haus des Deutschen Ostens (HDO) gezeigt. Sie wurden hierfür vom Förderverein der SKWS zur Verfügung gestellt. Die Schau kuratierte Viola Plump und auf Seiten des HDO koordinierte, organisierte und plante Patricia Erkenberg. Dies ist im laufenden Jahr jedoch nur eine von mehreren Kooperationen, die wir bereits mit dem HDO umsetzten: Neben Vernissage, Finissage und Führungen veranstalteten wir eine Vortragsveranstaltung zu Edith Stein und eine Lesung mit Joanna Bator – drei Anlässe, bei denen die kulturelle Vielfalt Schlesiens in den Werken herausragender Frauen repräsentiert wurde.

Weiter zu der in nächster Nähe zu Stryi geborenen Autorin Ruth Storm: Im Juni fand an der Schlesischen Universität in Kattowitz / Uniwersytet Śląski w Katowicach ein Symposium statt, das sich dem Wirken dieser

Oberschlesierinnen widmete. Das Schaffen Storms wurde dort in mehreren Vorträgen thematisiert und das Werk Stryis in Form eines digitalen Ausstellungsrundgangs präsentiert. Dieser wurde während der Ausstellung in München erstellt und ist nun auf YouTube allen Interessierten zugänglich.

Ein weiteres Mal können die Bilder Gerda Stryis ab September in Breslau/Wrocław in den Räumen des Stadtschlösses betrachtet werden, einer der Filialen der Städtischen Museen. Auch dieses wunderbare Ereignis kommt aufgrund der Zusammenarbeit mit dem Museum und unserem Förderverein zustande.

Dieser kleine Ausschnitt zeigt, dass dank der Kooperation mit diesen Partnern, aber auch vielen weiteren, Möglichkeiten geschaffen werden, Menschen für Schlesien zu begeistern. Im Kontext unserer Jahrestagung in Opatów/Opole sind es vor Ort das Dokumentations- und Ausstellungszentrum der Deutschen Minderheit, aber auch die Vergabe von Teilnahmestipendien an Studierende und Auszubildende durch den Verein für Geschichte Schlesiens.

Wir sind für dieses Netzwerk, das so viel mehr Personen und Einrichtungen umfasst als wir Ihnen in diesen Zeilen vermitteln können, sehr dankbar und wissen den hieraus entstehenden kulturellen Mehrwert zu schätzen!

Viel Vergnügen mit dem Schlesischen Kulturspiegel wünschen Ihnen

Lisa Haberkern und Magdalena Hagmann

Weltgeltung haben. Die Wiederherstellung des Jüdischen Friedhofs – inzwischen Bestandteil der städtischen Museen der Stadt Wrocław – gehört zu seinen größten und bleibenden Verdiensten. Sie hat ihn auch im Ausland bekannt gemacht. Nicht weniger als zehn Buchveröffentlichungen über die deutschen Juden von Breslau und ihre Grabstätten stammen aus seiner Feder.

Maciej Łagiewski wurde ein herausragender Museumsexperte. Neben dem Rathaus-Museum gehören inzwischen insgesamt sieben Museen und Galerien zu den Städtischen Museen, denen er als Direktor vorsteht, vor allem das große Museum im Königlichen Schloss und der Jüdische Friedhof. Er selbst hat dazu einmal gesagt, „... ein wunderbarer Lebenslauf: vom Grab zum Rathaus. Normalerweise ist es umgekehrt ...“.

Nach der jahrelangen Restaurierung des Breslauer Rathauses – eines Juwels gotischer Architektur – steht heute im Zentrum seines Lebens und seiner Arbeit, nach zehnjähriger Planungs- und Bauzeit, das Städtische Museum im Königsschloss, dem früheren Residenzschloss der preußischen Könige, mit der bewundernswürdigen großen Dauerausstellung „1000 Jahre Breslau“.

Gezeigt werden dort Exponate aus der Zeit der Piasten, der Luxemburger (Böhmen), aus dem Herrschaftsbereich der Habsburger, dem Königreich der Hohenzollern (Preußen) und schließlich des Breslau im 19. und 20. Jahrhundert – dargestellt im originalgetreu restaurierten Ambiente einzelner Räume des Schlosses

mit Informationen über die historischen Grundlagen und die geschichtlich-kulturelle Beständigkeit der Stadt über den gesamten Zeitraum von 1000 Jahren. Für die einzelnen Epochen sind überschaubare Präsentationen exemplarischer Gegenstände zusammengefasst, dazu zahlreiche Leihgaben, die größte Medaillensammlung Polens und neben vielem anderen die bedeutendste Sammlung von Breslauer und schlesischen Goldschmiedearbeiten in Europa. Regelmäßige schlesische Gemäldeausstellungen gehören zu den attraktiven Darbietungen. Dieses von ihm gestaltete wundervolle Museum zählt heute zu den schönsten in Mitteleuropa.

Seit Jahrzehnten ist es ein Anliegen von Maciej Łagiewski, das historische Wissen der Bürger über die Stadt Breslau und Schlesiens zu vervollständigen. In zahlreichen Büchern zur Geschichte von Breslau, seiner Bau- und Denkmäler und zur Geschichte der Breslauer Juden sind Darstellungen aus vergangenen Jahrhunderten durch ihn zum ersten Mal veröffentlicht worden. Er ist Autor grundlegender Werke zur Museums-Wissenschaft.

Er war Initiator der Wiederherstellung einer Reihe von Denkmälern und Gedenkstätten, darunter einer Büste von Friedrich Schiller im Scheitniger Park, von Gedenktafeln für berühmte Breslauer, u. a. für Karl von Holtei und Carl Maria von Weber, zuletzt Förderer des von der Deutsch-Polnischen Gesellschaft der Universität gestifteten Eichendorff-Denkmal, das im Botanischen Garten aufgestellt worden ist.

Als Botschafter seiner Stadt hält er Vorlesungen im In- und Ausland, nicht nur über die Geschichte von Breslau und Schlesien, sondern auch über Themen aus dem Bereich der praktischen Museumskunde.

Maciej Łagiewski gehörte zu den Gründern der Deutsch-Polnischen Gesellschaft der Universität Wrocław und ist Mitglied des Beirats dieser Gesellschaft. Unmittelbar nach der Gründungsfeier im Mai 2001 hatte er mich in seinem Arbeitszimmer im Rathaus gefragt, ob die Gesellschaft eine Büste des berühmten Breslauer Dermatologen Albert Neisser stiften wolle, die in die Porträt-Galerie im Remter des Rathauses aufgenommen werden sollte.

Neisser (1855–1916), hundert Jahre vor ihm in Schweidnitz geboren, war Geheimer Sanitätsrat und Direktor der Universitäts-Hautklinik in Breslau, erhielt als Erster in Deutschland den Titel eines ordentlichen Professors für Dermatologie und war ein enger Mitarbeiter von Paul Ehrlich, ebenfalls einem gebürtigen Schlesier. Albert Neisser hatte im Scheitniger Park ein Zentrum für Kunst und Musik errichtet, das 1913 in eine Abteilung des Breslauer Museums für Kunstgewerbe umgewandelt wurde. Zu den Gästen seines Hauses gehörten Gerhart Hauptmann, Gustav Mahler und Richard Strauß.

Die Büste von Albert Neisser ist noch im selben Jahr aus weißem schlesischem Marmor geschaffen und bei einem Festakt im Rathaus als unser Geschenk an die Stadt Breslau übergeben worden, wo wir sie auch heute noch neben den Porträts anderer berühmter Breslauer bewundern können. Diese Zusammenarbeit hat uns einander nähergebracht und unsere freundschaftliche Verbundenheit in den folgenden Jahren gefestigt. Bis heute wurden in der Walhalla des Rathauses über 30 Büsten großer Breslauer aufgestellt.

Auf seinen Wunsch habe ich ihm im Jahr 2014 meine umfangreiche Sammlung von Breslauer Silber des 17. bis 19. Jahrhunderts als Dauerleihgabe für das Rathaus-Museum überlassen. Sie gehört der Professor Norbert und Barbara Heisig-Stiftung und hat eine ehrenvolle Präsentation in der Schatzkammer des Rathauses gefunden. Es ist das Verdienst von Maciej Łagiewski, diese Objekte bürgerlichen Breslauer Silbers an den Ort ihrer Entstehung zurückgeholt zu haben, um sie den heutigen Bewohnern und Gästen der Stadt zu zeigen. Auch für den Ausstellungs-Katalog habe ich ihm zu danken.

Schon seit langer Zeit ist er geschätztes Mitglied von Ausschüssen, Räten, Komitees, Jurys, Konferenzen und auf diese Weise an der Promotion der Breslauer Kunst,



Dr. Maciej Łagiewski an seinem 70. Geburtstag mit Viola Plump
© Anja Weismantel

Literatur und Musik beteiligt. Seit 2009 ist er Mitglied des Rates für Museumsangelegenheiten beim Minister für Kultur und das nationale Erbe und von 2012 bis 2015 war er Mitglied des Nationalen Instituts für das Museumswesen und den Sammlungsschutz.

Seine Kompetenz und seine Verdienste sind außerordentlich und kommen in ungewöhnlich zahlreichen nationalen und internationalen Ehrungen zum Ausdruck. Besonders erwähnt zu werden verdienen die Auszeichnungen des Ministers für Kultur und Kunst – Gloria Artis (2009), des Hauptkonservators für Baudenkmäler, mehrfache Preise der Stadt Breslau (1999, 2019), das Ritterkreuz des Ordens Polonia Restituta (2012), Verdienstkreuze der Republik Polen (2012), dreimal das Verdienstkreuz der Bundesrepublik Deutschland verschiedener Klassen (1997–2009), polnische und deutsche Ehrenauszeichnungen und Verdienstmedaillen, die Sybilla für das Museumsergebnis des Jahres 2009, zuletzt der Georg-Dehio-Kulturpreis (2019), die Ehrenbürgerschaft der Stadt Wrocław (Civitate Wratislaviensi Donatus, 2020), die Goldmedaille der Deutsch-Polnischen Gesellschaft der Universität Wrocław. Er war erster polnischer Preisträger des Kulturpreises Schlesien des Landes Niedersachsen (1991).

Mit meinen herzlichsten Glückwünschen zu seinem 70. Geburtstag verbinde ich Wünsche für Gottes Segen, für Gesundheit und anhaltende Schaffenskraft. Im Rückblick auf sein bewundernswertes Lebenswerk möchte ich ihm nicht nur weitere erfolgreiche Jahre als Museumsdirektor wünschen, sondern auch Freude über das Erreichte. Persönlich danke ich ihm vor allem für unsere Freundschaft.

Norbert Heisig

Bitte unterstützen Sie die Arbeit der Stiftung Kulturwerk Schlesien mit einer Spende zur Stärkung des Grundstockvermögens.

Unser Spendenkonto:

Sparkasse Mainfranken: IBAN: DE90 7905 0000 0049 1452 20, BIC: BYLADEM1SWU

Die Stiftung Kulturwerk Schlesien ist als gemeinnützig anerkannt. Selbstverständlich erhalten Sie auf Wunsch eine Spendenbescheinigung. Wir danken Ihnen herzlich!

Kurznachrichten aus der Stiftung Kulturwerk Schlesien

Podiumsdiskussionen, Gespräche, Vorträge und Besuche

Am 21.2., 13.5. und 22.5. hielt der Vorstand der SKWS, bestehend aus Paul Hansel, Prof. Roland Gehrke und Dr. Christian Speer, Sitzungen via Zoom ab, an denen sich die Vorsitzende des Stiftungsrates, Dr. Susanne Kokel, und die 1. Vorsitzende des Fördervereins, Viola Plump, z. T. beteiligten. +++ Lisa Haberkern und Magdalena Hagmann nahmen am 17.3. an der Feierstunde anlässlich des 100. Geburtstags des Malers Wolfgang Lenz im Ratssaal des Würzburger Rathauses teil. +++ Am 20.3. führten Gaby Schilcher, Geschäftsführerin des Kulturzentrums Haus der Donauschwaben Bayern e. V., und Lisa Haberkern in Haar ein Arbeitsgespräch. +++ Am 26.3. war Paul Hansel zu einer Podiumsdiskussion eingeladen, die im Rahmen der Tagung „80 Jahre Kriegsende“ im Prinz-Carl-Palais in München stattfand. Die Tagung wurde durch Frau Dr. Loibl, MdL, Beauftragte der Bayerischen Staatsregierung für Aussiedler und Vertriebene, organisiert. +++ Am 29.3. wurde Paul Hansel von der Bezirksversammlung Oberbayern des Bundes der Vertriebenen in Waldkrai-

burg erneut zum Vorsitzenden gewählt. +++ Am 1.4. fand ein Gespräch mit dem Vermieter der Stiftungsräumlichkeiten, Philipp Freiherr von und zu Guttenberg, über die Mietmodalitäten der kommenden Jahre statt. Auch fand ein Gespräch mit dem neuen Kulturreferenten der Stadt Würzburg Benedikt Stegmayer statt. +++ Am 4.4. konnte Paul Hansel im Rahmen der Nacht der Bibliotheken im HDO in München die Eichendorff-Preisträgerin Joanna Bator zu einer Lesung begrüßen, die in Kooperation mit dem HDO stattfand. Magdalena Hagmann dolmetschte im Rahmen der anschließenden Fragerunde. Ebenfalls bot Viola Plump, 1. Vorsitzende des Fördervereins der SKWS und Kuratorin der Ausstellung „Gerda Stryi zum 120. Geburtstag – Hommage an eine schlesische Malerin“, eine gut besuchte Führung durch die Schau an. +++ Am 11./12.04. fand die Landesdelegiertentagung der Landsmannschaft Schlesien im Haus der Heimat in Nürnberg statt. Paul Hansel wurde hier in seinen Ämtern auf Landesebene bestätigt. +++ Viola Plump und Anja Weismantel unternahmen vom 7. bis 12.5. eine Vorbereitungsreise für die diesjährige Schlesienexkursion des Vereins der Freunde und Förderer zum Thema „Manufakturen in Schlesien im Wandel der Zeiten“ (29.6.–6.7.) +++ Am 8.5. sprach Paul Hansel beim Bund der Vertriebenen in Rosenheim zum Thema „80 Jahre Kriegsende in Europa“. +++ Unter dem Motto „Wir feiern die Vielfalt!“ lud die Stadt Würzburg am 11. 5. zu dem beliebten Fest „Frühling International“ in den Landesgartenschau-park von 1990. Im dortigen Rübezahlgarten war die SKWS gemeinsam mit dem Riesengebirgler Heimatkreis durch einen Stand vertreten. +++ Am 12.5. fand die konstituierende Sitzung des Beirates der Akademie der politischen Bildung Tutzing im Bayerischen Landtag statt. Paul Hansel wurde vom Landesvorstand des Bundes der Vertriebenen für die kommende vierjährige Legislaturperiode als Vertreter in den Beirat der Akademie gewählt. +++ Der Landesvorstand des Bundes der Vertriebenen Bayern nahm auf Einladung der Fraktion der Freien Wähler am 14.5. an einem Gespräch im Bayerischen Landtag teil. Paul Hansel nutzte die Gelegenheit, sich bei Bernhard Pohl, MdL, dem vertriebenenpolitischen Sprecher der Fraktion, für die Unterstützung der SKWS zu bedanken. +++ Am 17.5. war Paul Hansel Gast bei der Landsmannschaft der Ungarndeutschen zu deren 75-jährigem Gründungsjubiläum in Geretsried. +++ Am 21.5. fand eine gemeinsame Fortbildungsreise der Geschäftsstelle der SKWS mit Mitarbeitenden des HDO und dem Leiter des Hauses, Prof. Andreas Otto Weber, nach Murnau statt. Dort hat die Malerin Gerda Stryi während ihrer Aufenthalte am Molo-Hof Gemälde mit Murnauer Motiven geschaffen. +++ Am 23.5. nahm Lisa Haberkern an der Einweihung des neuen Václav-Havel-Ortes in Würzburg teil. Mit einer Feierstunde wurde die „Lavicka Václava Havla“ neben dem Aufgang zur Alten Mainbrücke durch den Würzburger Bürgermeister Martin Heilig und den tschechischen Botschafter Jiří Čistěký enthüllt. Weltweit gibt es bereits 54 Orte, an

Z Katowic w świat
Aus Kattowitz in die Welt

Gerda Stryi-Leitgeb i Ruth Storm
w 120. rocznicę urodzin
Gerda Stryi-Leitgeb und Ruth Storm
zum 120. Geburtstag

Również
przez
transmisję
online
Auch via
Livestream

Symposium

12.-13.6.
2025

UNIVERSITY OF SILESIA
THE SILESIAN CENTRE FOR THE STUDY OF
REGIONAL AND TRANSBORDER MEMORY

UNIwersytet Śląski
WYDZIAŁ HUMANISTYCZNY

Eine Veranstaltung
der
UNIVERSYTET ŚLĄSKI
W KATOWICACH

gemeinsam mit
Stiftung
Kulturwerk Schlesien

gefördert durch
AMERICAN ACADEMY
OF POLISH STUDIES
OFFICE
FOR POLISH CULTURE AND
DIPLOMACY

denen das Kunst- bzw. Gedenkprojekt des Designers Borek Sipek zu Ehren des ehemaligen tschechischen Präsidenten und Friedensnobelpreisträgers Havel mit dessen Ausspruch „Wahrheit und Liebe müssen über Lüge und Hass siegen“ aufgestellt wurde. Würzburg ist nun der erste Ort im deutschsprachigen Raum mit einem solch wichtigen Denkmal der Demokratiegeschichte. +++ Vom 29.5. bis 31.5. nahm Lisa Haberkern am Jahrestreffen der Deutsch-Polnischen Gesellschaft der Universität Wrocław (Breslau) e. V. teil. +++ Vom 12. bis 13.6. fand an der Schlesischen Universität Kattowitz / Uniwersytet Śląski w Katowicach das Symposium „Aus Kattowitz in die Welt. Gerda Stryi-Leitgeb und Ruth Storm zum 120. Geburtstag / Z Katowic w świat. Gerda Stryi-Leitgeb i Ruth Storm w 120. rocznicę urodzin“ statt. Unter Fe-

derführung von Prof. Renata Dampc-Jarosz, Prof. Michał Skop und Dr. Krzysztof Kłosowicz richtete das Institut für Literaturwissenschaft an der Geisteswissenschaftlichen Fakultät die Veranstaltung in Zusammenarbeit mit der SKWS und unserem Förderverein aus, vertreten durch Viola Plump. In der kommenden Ausgabe lesen Sie einen Veranstaltungsbericht zum Symposium. +++ Die „Geschichte Schlesiens“ aus der Feder des Vorsitzenden des Stiftungsbeirats der SKWS ist jetzt in zweiter, aktualisierter Auflage erschienen: Arno Herzig: Geschichte Schlesiens. Vom Mittelalter bis zur Gegenwart, aus der Reihe: C. H. Beck Wissen, C. H. Beck, München, 2025, 128 S., 8 Abbildungen und 2 Karten, 12 Euro, ISBN 978-3-406-82465-4 +++

NEUES AUS DER STIFTUNG KULTURWERK SCHLESIEN

Michael Donhauser erhält Eichendorff-Literaturpreis 2025

Der österreichische Schriftsteller mit Liechtensteiner Wurzeln wird von der SKWS gewürdigt.

Der Eichendorff-Literaturpreis wurde seit 1956 vom Wangener Kreis verliehen, ab dem Jahr 2024 wird diese Tradition von der Stiftung Kulturwerk Schlesien fortgeführt. Der Preis würdigt herausragende literarische Leistungen, die in Zusammenhang mit Leben und Werk des in Schlesien geborenen Josef von Eichendorff stehen. Zuletzt wurde der Preis an Ulrike Draesner, Uljana Wolf, Joanna Bator, Iris Wolff und Saša Stanišić verliehen, aber auch Michael Krüger, Christoph Hein und Peter Härtling zählen zu den Geehrten.

Mit Michael Donhauser wird ein Autor gewürdigt, dessen Werk – so die Begründung der Jury – uns immer wieder „aufs Neue begreifen lässt, welche Kraft und Schönheit Dichtung noch haben kann.“ Stefanie Kemper, die Vorsitzende der Jury, führt weiter aus: „Kein Dichter vollführt und vollzieht das Schreiben über Landschaften, über Natur und über Dinge so zeitgemäß wie er, kein anderer hat ein so explizites Verfahren des Lesens von Werken der Literatur entwickelt. [...] Das Werk von Michael Donhauser ist Poesie in einer literarischen Gestalt, die so euphorisch wie transparent, so rhetorisch wie melodisch ist.“

Michael Donhauser wurde 1956 in Vaduz, Liechtenstein, geboren. Nach Abschluss seiner Schulzeit in Liechtenstein zog er nach Wien, um dort Germanistik und Romanistik zu studieren. Seit 1986 veröffentlichte er eine beeindruckende Sammlung von Prosa, Lyrik und Essays. Zu seinen wichtigsten Werken zählen „Der Holunder“, „Sarganserland“, „Variationen in Prosa“, aber auch „Waldwand. Eine Paraphrase“, seine Lektüre von Adalbert Stifters „Witiko“. Er übersetzte Arthur Rimbaud und Francis Ponge. Jüngst erschien der umfangreiche Band „Unter dem Nussbaum. Lyrik und Prosa 1986 bis 2023“ bei Matthes & Seitz Berlin. Heute lebt er in Vaduz und Wien.

Michael Donhausers literarisches Werk wurde bereits vielfach ausgezeichnet, beispielsweise mit dem Lyrikpreis Meran, dem Ernst-Jandl-Preis und dem Ge-

org-Trakl-Preis für Lyrik. Die Verleihung des Eichendorff-Preises findet im Rahmen der Wangener Gespräche am 28. September in Wangen im Allgäu statt. Er ist mit 5.000 Euro dotiert, die Laudatio hält der österreichische Literaturkritiker, Übersetzer und Essayist Cornelius Hell.

Es ist uns ein Vergnügen, Ihnen den Eichendorff-Literaturpreisträger 2025 mit Auszügen aus „Unter dem Nussbaum“ vorzustellen, und wir laden Sie ein, den Preisträger bei der feierlichen Verleihung dieses Preises am 28.9.2025 im Rahmen der 75. Wangener Gespräche (26.–28.9.2025) in der Stadtbücherei im Kornhaus in Wangen zu erleben.

Nach den Legenden

Und nahten nun Tage, und waren sie kühler, war doch wie erblühend und dann auch in Fülle, was duftete innig, da ratlos wir blieben, da dicht von Glyzinien der Hof war verhangen und leise ein Knistern, als tropften die Blüten, die vereinzelt wie stetig durch die Stille dann fielen.

Am See die Wellen, als kehrte stets wieder das Helle als Schimmer, als Wippen und silbern, dass hin zu den Felsen bald ging unser Sehen und stieg in die Höhe, dann lag nah dem Ufer, so lose wie wiegend, verwandelt in Silben, in einsame Boote unter Wolken, die zogen.

Ging dann täglich, kreuzte Plätze, fand sich wieder in dem Garten, der im Streulicht von der Straße lag seit Langem wie verlassen, wenn auch wehend als ein Lispeln streifte leichtin das Gezweig, was war lächelnd, was erzählte all die Tage unseres Lebens in der Abgeschiedenheit.

Michael Donhauser

Aus: Unter dem Nussbaum. Lyrik und Prosa 1986 bis 2023. Matthes & Seitz Berlin. Berlin 2025
ISBN: 978-3-7518-0991-7



Michael Donhauser
© Dino Ignani

Save the date:
Die 75. Wangener
Gespräche finden
vom 26. bis
28.9.2025 statt.

Joel Brill Löwe – Ein Wegbereiter der jüdischen Akkulturation in Schlesien

Erinnerung an sein Werk und seinen Einfluss auf die Bildungsgeschichte

Im Folgenden soll eine für die Geschichte und Kultur Schlesiens wichtige Publikation vorgestellt werden. Es handelt sich um eine kommentierte Quellensammlung unter dem Titel: Joel Brill Löwe in Breslau. Die Schulprogramme und andere Schriften im Kontext (1790-1802), herausgegeben von Uta Lohmann und Kathrin Wittler, unter Mitarbeit von Lisa Trzaska und Rainer Wenzel, Waxmann Verlag, Münster, 2025.

Vorbereitung auf ein praktisches Berufsleben

Seit Ende der 1770er Jahre befürworteten jüdische Aufklärer, die sogenannten Maskilim, eine Ergänzung des traditionellen jüdischen Erziehungsprogramms in den Jeshiwot durch die sogenannten Freischulen, die ein zeitgenössisches modernes Schulsystem darstellten. Sie sollten auf ein praktisches Berufsleben als Kaufleute oder Handwerker vorbereiten. Damit unterschieden sie sich von den sogenannten Gelehrtenschulen, die für ein Studium an den Universitäten befähigten. Die Berliner Freischule von 1778 war die erste dieser Art und Vorbild für die 1791 in Breslau gegründete Wilhelms-Schule, die nach den Vorstellungen jüdischer wie nichtjüdischer Aufklärer eingerichtet wurde. Für die Akkulturation der jüdischen Minderheit in Schlesien wie auch für die Herausbildung der Zivilgesellschaft war dies ein folgenreiches Ereignis. Auch wenn der erste Direktor der Wilhelms-Schule Joel Brill Löwe (1762-1802) die Begriffe Akkulturation und Integration nicht gebraucht, so verkörpert er gleichsam den Prototyp dieser Entwicklung, die im 19. Jahrhundert die Judenheit in Deutschland in Angriff nahm.

Durch 13 aufschlussreiche Essays ergänzte Quellensammlung von über 800 Seiten

Über die Anfangsjahre dieser Schule und die kulturellen sowie pädagogischen Vorstellungen ihres ersten Direktors handelt diese durch 13 aufschlussreiche Essays ergänzte Quellensammlung von über 800 Seiten. Anhand der Quellensammlung kommentieren neben den Herausgeberinnen acht weitere Autorinnen und Autoren Joel Löwes Bedeutung sowohl für die jüdische wie für die deutsche Kultur. Neben den umfangreichen Schulprogrammen (Dok. 4.1–4.8) werden die von Joel Löwe für die jüdischen Unterrichtsfächer verfassten Lehrpläne und Lehrbücher (Dok. 5.1–5.5) sowie seine Schriften zur deutschen Grammatik (Dok. 6.1–6.3), seine Forschungen zur deutschen Semantik (Dok. 9.1–9.7), zur biblischen Zeitrechnung (Dok. 7.1–7.2) und seine aufgeklärten Diskurse (Dok. 10.1–10.8) dem Leser erläutert. Mit seinen Schriften zur deutschen Grammatik und Semantik fand er die Anerkennung bedeutender zeitgenössischer Sprachforscher, so Professor Friedrich Anton von Heynitz und Joachim Heinrich Campe, die ihn zur Mitarbeit an ihren Periodika aufforderten, in denen es im Sinne einer aufge-

klärten Sprachästhetik um die „Reinheit“ der deutschen Sprache ging. Etwas verstiegen wirkt auf uns heute ihre Kritik auch an literarischen Größen wie Goethe und Schiller, denen sie Sprachmängel unterstellten. So forderte Löwe z. B. von Goethe, einige Stellen in dessen Iphigenie „wegzufeuern“. Goethe und Schiller reagierten darauf mit Spott in den Xenien und Schillers Musenalmanach: „O wie schätz ich Euch hoch! Ihr büsstet sogleich die Kleider!“ Löwe ließ diese Ironie kalt, und er kritisierte in der Folgezeit Sprachmängel an Schillers Maria Stuart.

Erstaunlich ist, dass Joel Löwe nie ein Gymnasium oder gar eine Universität besucht, sondern als Autodidakt sich sein Wissen und seine Fähigkeiten angeeignet hat. Er entstammte einer wenig begüterten Familie eines Geldwechslers in Berlin und hatte die typische jüdische Elementarschule besucht, in der es primär um das Studium von Talmud und Tora ging. Doch wurde er nach Schulabschluss von dem jüdischen Berliner Aufklärer Aaron Meyer in dessen Haus aufgenommen, wo die dortigen älteren Schwestern Marianne und Sophie ihn in die moderne deutsche Kultur und Literatur einführten. Während seines zehnjährigen Aufenthalts im Hause Meyer lernte er auch Moses Mendelssohn kennen. Danach wurde er Privatlehrer der Kinder des bekannten jüdischen Berliner Aufklärers David Friedländer.

Gemeinsame Publikationen mit Aaron Wolfsohn

Damals begann Löwes literarische Tätigkeit vor allem für die jüdische Zeitschrift HaMe'assef (Der Sammler) mit Beiträgen, die er mehrfach zusammen mit seinem Freund, dem Dichter Aaron Wolfsohn, publizierte. Es waren Abhandlungen zur Bibel und zu Bibelübersetzungen. Bis 1790 hatte er ungefähr sechzig Beiträge und Publikationen aufzuweisen. Dies war wohl ausschlaggebend, dass der „durch seine Schriften bekannte“ Joel Löwe auf Veranlassung von König Friedrich Wilhelm II. im Januar 1791 als Mitglied in die Schul-Commission der Königlichen Wilhelms-Schule aufgenommen und zum Oberlehrer dieser Schule ernannt wurde. Die Schul-Commission sollte die innere und äußere Einrichtung der Schule organisieren sowie Lehr-Methode, Klassen und Stunden bestimmen. Der Schul-Commission gehörten nichtjüdische wie jüdische Aufklärer an, darunter der Cammer-Calculator Friedrich Albert Zimmermann und Professor Ludwig Gedike vom Elisabeth-Gymnasium.

Am 15. Januar 1791 wurde die Einrichtung der Wilhelms-Schule öffentlich bekannt gegeben (Dok. 3.2). Als Fächer wurden angekündigt „außer der Bibel und dem Talmud noch Deutsch und Französisch, Polnisch, Rechnen und Schreiben, Geschichte, ‚Landes-Kenntniße‘ und Naturwissenschaften“. Der Unterricht der hebräischen Sprache wird nicht gesondert genannt, da er sich aus den Fächern Bibel und Talmud ergab. Arme Kinder sollten

kein Schulgeld, die anderen aber 15 Silbergroschen bis zu einem Reichstaler monatlich entrichten. Die Schule wurde nach dem damaligen preußischen König Friedrich Wilhelm II. (reg. 1786–1797) benannt. Am 15. März 1791 wurde die Schule mit Festreden von Friedrich Albert Zimmermann, Ludwig Gedicke und Joel Löwe eröffnet (Dok. 1.5). Obwohl es sich bei der Wilhelms-Schule um eine Jungenschule handelte, durfte Ester Bernhard, geb. Gad ein von ihr verfasstes Festgedicht vortragen. Ester Gad, Tochter eines Generalprivilegierten, um 1767 in Breslau geboren und mit einem Kaufmann verheiratet, war nach ihrer Scheidung und ihrem Weggang aus Breslau 1791 als Schriftstellerin für die Emanzipation der Frauen aktiv.

In seiner Festrede betont Joel Löwe als Ziel der Ausbildung, „daß der Staat durch sie einen Zuwachs an brauchbaren und nützlichen, wackern und tugendhaften Mitgliedern erwerbe, welche den Ruhm und die Glückseligkeit desselben befestigen und vermehren“ sollten (Dok. 1.1.4).

Trotz Löwes Gelehrsamkeit, die er in seinen Schulprogrammen zeigte, war die Schule nicht als Gelehrtenschule, sondern als Bürgerschule eingerichtet worden. Sie sollte nicht für das Universitätsstudium vorbereiten, sondern eine Grundausbildung für Kaufleute und Handwerker ermöglichen. Zwar wurde auch Hebräisch unterrichtet, aber neben Deutsch vor allem Französisch und Polnisch als Geschäftssprachen. Der Hebräischunterricht orientierte sich an einer aufgeklärten Didaktik.

Der Grammatikunterricht sollte die Voraussetzungen für die Bibelübersetzungen bieten. Dabei kam es in den unteren Klassen auf eine wörtliche Übersetzung an, bei den höheren Klassen auch auf die dichterische Qualität des Textes. Die Vermittlung der deutschen Sprache richtete sich nach dem aufgeklärten Sprachempfinden. Ihre Leistungen mussten die Schüler bei den öffentlichen Prüfungen beweisen (Dok. 4.3). Dabei hatten außer den Lehrern auch die Mitglieder der Schul-Commission Frage-recht. Zu den Prüfungen gehörte neben Einzelvorträgen von Schülern auch für Schüler der oberen (3.) Klasse ein „sokratisches Gespräch“. Durch Fragen und Antworten sollte ein Problem gelöst werden (Dok. 4.3).

Konfliktthemen wurden in den Programmschriften zur Information der Eltern ausgespart

Löwes Programmschriften waren nicht nur für die Information der Eltern gedacht, sondern boten auch die Möglichkeit für seine wissenschaftlichen Abhandlungen. Ausgespart blieben Konfliktthemen mit der weitgehend konservativ eingestellten Breslauer Gemeinde. So zur Frage des Talmudunterrichts, da der Landrabbiner Josef Jonas Fränkel die Kompetenz der dafür vorgesehenen Lehrer in Frage stellte. In Folge wurde der Talmudunterricht an der Wilhelms-Schule nie durchgängig als Schulfach etabliert.

Löwes Ausführungen in den Schulprogrammen wurden auch von der nichtjüdischen Öffentlichkeit wahrgenommen (Dok. 7.1–7.2.4). In der Zeitschrift der schlesischen Aufklärer, den Schlesische[n] Provinzialblätter[n], nahm der Breslauer Mathematiker und Inspektor der evangelischen Schulen, Johann Ephraim Scheibel, Stellung zu Löwes kritischen Ausführungen der „Chronologie

der jüdischen Geschichte“ (Dok. 7.2.2). Als Mitglied der Preußischen Akademie der Wissenschaften war seine Kritik nicht leicht zu nehmen, was Löwe zu Erwidern zwang (Dok. 7.2.3 & 7.2.4). Damit wurde ein aufgeklärter Diskurs eröffnet, an dem auch der Theologe und Alttestamentler Johann Gottfried Eichhorn teilnahm, der Löwes Argumentation unterstützte.

Neuland betreten

Mit seinen ausführlichen Programmen der öffentlichen Prüfungen (1793) betrat Löwe Neuland. Erst zehn Jahre später folgten andere jüdische Freischulen, so die Berliner Freischule (1803) sowie die 1799 gegründete Jüdische Haupt- und Freischule in Dessau und das 1804 in Frankfurt/Main gegründete Philanthropin. Deren Programmschriften brachten zwar ausführliche Nachrichten über die Entwicklung der Schulen, während sie Löwe auch als Medium für seine wissenschaftlichen Forschungen nutzte. Ohne akademische Ausbildung profilierte sich Löwe als Forscher, Lehrer, Bibelübersetzer und -exeget, als Linguist der deutschen Sprache, als Philologe und Historiker. Gefördert wurde er durch den schlesischen Provinzialminister Georg Graf von Hoym (Amtszeit 1769–1807), der sich schon unter König Friedrich II. für die Integration der Juden eingesetzt hatte. Ihm verdankte Löwe auch seine Ernennung zum Professor. Als solcher hatte er auch das Recht, öffentliche Vorträge über Logik zu halten, die sich auf Kants Schriften bezogen.

Joel Bril Löwe verstarb bereits mit 40 Jahren

Löwe war keine lange Schaffensperiode bestimmt. Er starb bereits am 11. Februar 1802 im Alter von vierzig Jahren. Das Ansehen, das er in Breslaus Aufklärungszirkeln genoss, beweisen die Nachrufe (Dok. 11.1–11.5). So in den Schlesische[n] Provinzialblätter[n] und in der National-Zeitung der Teutschen. Verfasser der Artikel war unter anderen sein Freund Aaron Wolfssohn, der auch sein Nachfolger in der Leitung der Wilhelms-Schule wurde. Elegien und Gedichte wurden als Nachrufe verfasst (Dok. 11.3–11.5). Auf den Seiten 796–804 dieses Quellenbandes wird Löwes umfangreiches Œuvre aufgeführt. Für die Rezeption der schlesischen Bildungsgeschichte ist dieser Quellenband sehr wichtig, da er den Anfang der jüdischen Akkulturation in Schlesien ausführlich dokumentiert. Im 19. Jahrhundert wird die jüdische Minderheit wesentlich zur Herausbildung der Zivilgesellschaft beitragen. Zu den Wegbereitern zählt Joel Bril Löwe.

Die Publikation ist das Arbeitsergebnis von neun Wissenschaftlern und Wissenschaftlerinnen. Über deren Wissenschaftsbiographien hätte sich der Leser außer den Namen gerne auch nähere Angaben gewünscht.

Arno Herzig

Uta Lohmann, Kathrin Wittler

(Hg., unter Mitarbeit von Lisa Trzaska und Rainer Wenzel): Joel Bril Löwe in Breslau. Die Schulprogramme und andere Schriften im Kontext (1790–1802), Jüdische Bildungsgeschichte in Deutschland, Band 11, Waxmann Verlag, Münster, 2025, 860 S., mit zahlreichen Abbildungen, 99,90 Euro, ISBN 978-3-8309-4881-0

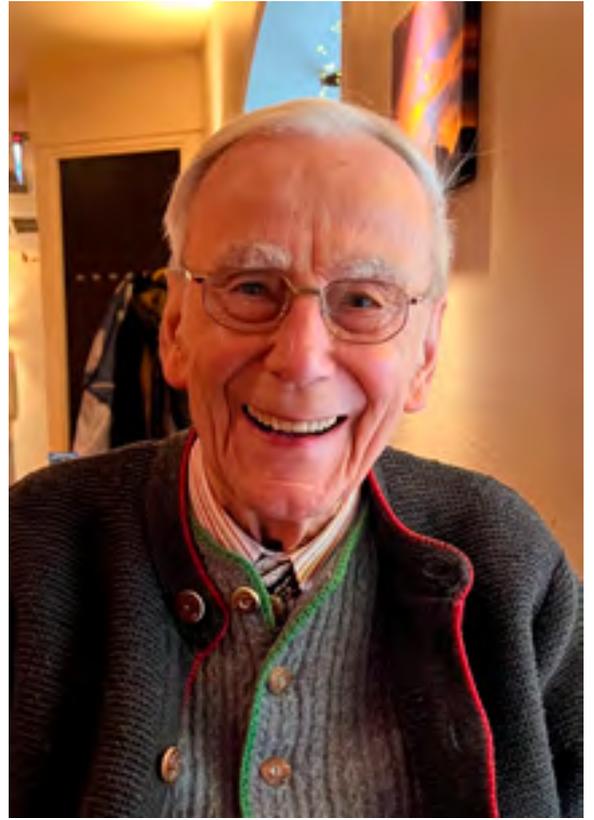
Mit Herz und Seele Schlesier!

Hans-Joachim Kempe zum 90. Geburtstag

Hans-Joachim
Kempe
© Privat

Am 13. Juni dieses Jahres vollendete Dipl.-Sozialwirt Hans-Joachim Kempe sein 90. Lebensjahr. In Breslau geboren, blieb er trotz Flucht, Ausbildung in Norddeutschland und im Rheinland, Berufsausübung zuletzt im württembergischen Ludwigsburg mit Herz und Seele Schlesier. Aus Überzeugung hat er sich in schlesischen Organisationen, insbesondere im HAUS SCHLESIEN und seit 1968 im Kulturwerk Schlesien, hier vor allem bei den Freunden und Förderern der Stiftung Kulturwerk Schlesien, engagiert, so lange es gewünscht war, so lange er gewollt hat und ihm es gesundheitlich möglich war. Umtriebig war er schon immer – neben seinem Beruf als Personalleiter der Kreissparkasse Ludwigsburg als Autor beruflicher und schlesischer Themen, als Dozent und, wie erwähnt, im Ehrenamt. Als Alterssitz haben sich seine Frau Ursula und er Baden-Baden auserkoren, wo sie seit 1997 wohnen. Ein großes Vorhaben, ein „Vermächtnis“ seines Vaters, war im Ruhestand noch zu erledigen: Aus dem Fluchtgepäck seines Vaters die Geschichte des Bürgerlichen Brauhauses Breslau zu schreiben, dessen letzter Direktor Alfons Kempe gewesen war. Letztes Jahr ist dieses Buch erschienen, auch dies ist geschafft. Für die kleinen Vorhaben, die er sicherlich noch hat, wünschen wir Hans-Joachim Kempe glückliches Gelingen. Und dem Jubilar mit Dank und von Herzen alles Gute, Gesundheit und weiterhin Frohsinn!

Ulrich Schmilewski



12 Fragen an Margrit Kempgen

Generalsuperintendent i. R. Martin Herche im Gespräch mit der engagierten Kirchenfrau, Juristin und Schlesierin

Am 31. Mai beging Oberkonsistorialrätin i. R. Margrit Kempgen (MK), die Leiterin der Geschäftsstelle Evangelisches Schlesien, ihren 75. Geburtstag. Das war für den Schlesischen Gottesfreund (SGF) Anlass, die Jubilarin vor ihrem Ehrentag um ein Interview zu bitten.

SGF: Liebe Frau Kempgen, in Kürze feiern Sie einen besonderen Geburtstag. Gelegenheit, um innezuhalten und zurückzuschauen. Welches ist das vorherrschende Gefühl, wenn Sie an Ihr bisheriges Leben denken?

MK: Dankbarkeit und Zufriedenheit.

SGF: Wir kennen Sie als eloquent, gebildet, durchsetzungsstark. Welche Menschen, aber auch welche Ereignisse haben Sie geprägt?

MK: Eloquenz und Durchsetzungsstärke habe ich von meinem Vater geerbt und im Laufe der Zeit weiter ausgebaut. Für die Bildung sind meine Eltern und die Schule, mein breit gefächertes Interesse, meine Reisen und meine Liebe für alles Gedruckte verantwortlich. Es sind nicht einzelne Ereignisse, die mich besonders geprägt haben, sondern Zeiträume wie die Zeit in den USA, die Referendarzeit, die Zeit als Pfarrfrau im Hunsrück.

SGF: Welche Bedeutung hatten christlicher Glaube und Kircheng Zugehörigkeit in Ihrer Familie?

MK: Persönlicher Glaube und die aktive Zugehörigkeit zur Kirche gehörten in unserer Familie einfach dazu. Ich war von Kindheit an und bin bis heute – trotz manchem Ärger – wirklich gern „in Kirche“.

SGF: Welche Erinnerungen haben Sie an Ihre Schulzeit?

MK: Überwiegend gute. In der Volksschule habe ich mit 54 Kindern in einer Klasse gelernt, wie wichtig Ordnung und Disziplin sind. In der Sarepta-Schule in Bethel, einem wirklich kirchlichen Mädchengymnasium, habe ich ein hohes Maß an individueller Freiheit und die Übertragung von Verantwortung auf uns Heranwachsende erfahren dürfen sowie ein völlig unverkrampftes Verhältnis im Umgang mit Behinderten.

SGF: Sie sind Juristin geworden. Wie kam es zu Ihrem Studienwunsch Jura?

MK: Ich bin eher pragmatisch orientiert, recherchiere gern und setze Sachverhalte bzw. Fakten zusammen und bin auch entscheidungsfreudig. Dies und die Tatsache, dass einem nach erfolgreicher Beendigung der Ausbildung

ein breites berufliches Spektrum zur Verfügung steht, haben den Ausschlag für das juristische Studium gegeben.

SGF: Sie haben sowohl in West- als auch in Ostdeutschland an verantwortlicher Stelle in der Kirchlichen Verwaltung gearbeitet. Was hat den Dienst im Rheinland und in der Schlesischen Oberlausitz jeweils besonders ausgezeichnet?

MK: Sowohl die Westfälische Kirche, aus der ich stamme, als auch die Rheinische Kirche haben eine presbyterial-synodale Verfassung, vor allem in der Rheinischen Kirche auch verbunden mit einem starken reformierten Hintergrund. Das ausgeprägte Selbstbewusstsein von Presbyterien und Synoden stellte gelegentlich eine Herausforderung für gesamtkirchenleitendes Handeln dar. Die vom lutherischen Kirchenverständnis geprägte Kirche der Schlesischen Oberlausitz neigte eher zu einer hierarchischen, amtsbezogenen Grundhaltung. Beides hat – je nach Situation – Vor- und Nachteile, mit denen aber gut klarzukommen ist.

SGF: Seit vielen Jahren sind Sie nun schon in Görlitz zu Hause. Was lieben Sie an der deutsch-polnischen Europastadt besonders? Was zeigen Sie Ihren Gästen auf jeden Fall?

MK: Ich richte mich immer nach den Interessen und Wünschen meiner Gäste. Ich stelle ihnen verschiedene Rundgänge/Themen/Schwerpunkte vor und lasse sie wählen.

SGF: Von Görlitz aus ist man schnell im heute polnischen Teil Schlesiens. Mich fasziniert immer wieder Ihre Personen- und Ortskenntnis in Niederschlesien. Was ist Ihr innerer Antrieb, die Kontakte zu Menschen und Institutionen Schlesiens zu suchen und zu pflegen?

MK: Ich mag Menschen und ihre Biographien. Es gibt keine uninteressanten Menschen. Und ich mag Geschichte, besonders gern auch Kirchengeschichte. Dafür ist Schlesien hervorragend geeignet.

SGF: Das Angebot Ihrer Schlesienfahrten ist eine einzigartige Erfolgsgeschichte. Bei vielen Fahrten gibt es Wartelisten. Was ist das Geheimnis dieses Erfolges?

MK: Ich denke, unsere Teilnehmer merken, dass ich mir große Mühe bei der Vorbereitung gebe, auch mit guten Kontakten vor Ort. Davon profitieren alle. Außerdem wähle ich touristisch weniger bekannte Ziele und Themen

aus, über die ich im Bus und vor Ort ausführlicher informiere. Und ich bemühe mich um eine persönliche Betreuung. Im Laufe der Jahre bildet sich eine Gemeinschaft, man wächst zusammen.

SGF: Für viele Menschen sind Sie das Gesicht der Kirchlichen Stiftung Evangelisches Schlesien. Und in unserer Geschäftsstelle sind Sie Verwaltungsperson, Veranstaltungsagentur, Referentin, Auskunftsource, Kummerkasten, Beraterin, Inspiratorin. Woher nehmen Sie Kraft und Motivation für diesen schier unglaublichen Einsatz?

MK: Ich arbeite gern, auch gern viel und verfüge bislang über eine ziemlich robuste Gesundheit. Ich bekomme sehr viele positive Rückmeldungen, erfahre große Dankbarkeit und von lieben Menschen viel Unterstützung. Und meistens gelingt es mir, auch belastenden oder unerfreulichen Situationen etwas Gutes abzugewinnen.

SGF: Wer Sie kennt, weiß, dass Sie ein Familienmensch sind. Es ist Ihnen wichtig, Anteil zu nehmen am Leben Ihrer drei Söhne und Sie sind leidenschaftlich gern Großmutter. Was ist Ihr Wunsch für die nach uns kommenden Generationen?

MK: Offene Augen und Ohren für die Einzigartigkeit und Großartigkeit des menschlichen Lebens. Und einen guten Sinn für Humor!

SGF: Und was wünschen Sie unseren evangelischen schlesischen Vereinen und Stiftungen?

MK: Ich finde das Logo der Gemeinschaft sehr passend: ein Schiff in bewegter See – aber es sinkt nicht.

SGF: Vielen Dank, nicht nur für Ihre Bereitschaft zu diesem Interview, sondern auch und vor allem für Ihren einzigartigen Einsatz für das Evangelische Schlesien. Sie tragen nun schon seit vielen Jahren dazu bei, dass wir auch in bewegter See ein „Schiff der fröhlichen Leute“ sein können, um es in Anlehnung an Jochen Klepper zu sagen. Und wenn das „Schiff“ am 31. Mai in der Görlitzer Peterskirche zum Schlesischen Schmaus vor Anker geht, werden wir gern die Gelegenheit nutzen, Ihnen gute Wünsche für Ihr neues Lebensjahr mitzugeben. Möge Gottes Segen Sie allzeit begleiten!

Abdruck mit freundlicher Erlaubnis des Schlesischen Gottesfreundes

IN MEMORIAM

Ein Leben für das Theater

Nachruf auf den Schauspieler und Intendanten Elert Bode, der Paderborn zu einer Theaterstadt machte.

Am 29. März 2025 verstarb in Stuttgart im Alter von 90 Jahren Elert Bode, ein Theatermann durch und durch – Intendant, Schauspieler auf der Bühne, im Fernsehen und Film und Regisseur. Er wurde am 6. April 1935 in Breslau/Wroclaw geboren und erhielt seine schauspielerische Ausbildung an Kleintheatern in Goslar und Münster.

In Münster, wo er auch als Dramaturg und Regieassistent arbeitete, gab er 1956 sein Debüt. 23-jährig gründete er mit 200 DM Startkapital in Paderborn die „Westfälischen Kammerspiele“, die bis 1968 in der Aula des Gymnasiums agierten, dann eigene Räume in der

Volksbank erhielten; ein überaus erfolgreicher Weg seiner jugendlichen Theaterinitiative, inzwischen auch mit einem eigenen, ständigen Ensemble. Durch Elert Bode war Paderborn zu einer Theaterstadt geworden, die sich 1968 einen eigenen Theaterbau leistete. Mehr konnte Bode in und für Paderborn nicht erreichen.

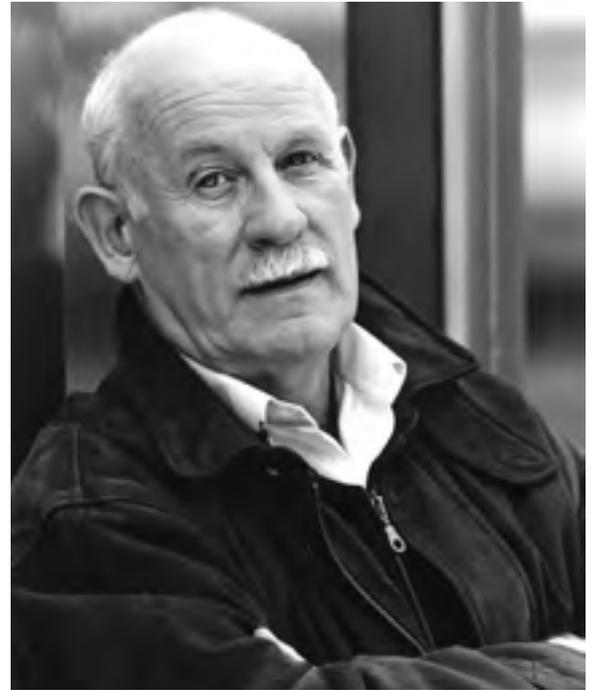
1970 wurde er mit dem Paderborner Kulturpreis verabschiedet und ging als Intendant an die Württembergische Landesbühne in Esslingen, einen vielfach größeren „Betrieb“. Hatte er mit seinem Sinn für wirtschaftliche Gegebenheiten bereits in Paderborn 20 Gastspiele au-

Berorts gegeben, so hat er mit der Württembergischen Landesbühne bei über 70 Gastspielorten, manche auch außerhalb Württembergs, gelegentlich im Ausland sowie mit mehreren Spielstätten in Esslingen selbst, ein riesiges Terrain übernommen. Dies war nicht nur eine große organisatorische Aufgabe, sondern auch im Künstlerischen eine weit gespannte Verpflichtung, die einen überaus breit gefächerten Spielplan erforderte.

Sein künstlerisch wie wirtschaftlich erfolgreiches Wirken – er schaffte es, die Zahl der Abonnenten von 918 auf 2200 zu erhöhen – hatte sich alsbald in der benachbarten Landeshauptstadt Stuttgart herumgesprochen und so wurde ihm 1977 die Intendanz der „Komödie im Marquart“ angetragen, welche er gerne annahm. Seinen riesigen Erfolg verdankte er auch seinem Spielplan, den er gemäß seinem Motto: „Der Mensch ist nicht lebensfähig ohne Frohsinn“ gestaltete. In diesem Sinne bestand in Stuttgart ein großer Bedarf gegen die übermächtige Dominanz des humorlosen und einseitigen „68er Theaters“, nicht nur des Staatstheaters, und so konnte Elert Bode in Stuttgart „der geräumigen Nische des anspruchsvollen Kammerspiels“ zu großem Erfolg verhelfen. Er konnte sich dort konkurrenzlos auf sein von ihm geliebtes unterhaltendes Theater konzentrieren, selbst inszenieren und immer wieder Rollen übernehmen.

Es war eine naheliegende Entscheidung, ihm 1984 auch die Leitung des sanierten Alten Schauspielhauses zu übertragen, das er als „Beispieltheater“ führte, quer durch das gesamte Repertoire, von literarischen Referenzinszenierungen von Klassikern über neue Stücke bis zum Musical. Über seine Arbeit als Prinzipal wurde gesagt, dass er einen großen Gerechtigkeitssinn hatte, der sich auch bei der Rollenvergabe und Gagenverhandlungen äußerte, ebenso ist seine Hilfsbereitschaft bezüglich der nicht immer leichten Lebensbedingungen der Schauspieler zu erwähnen. 2002 gab er die Theaterleitung ab, war aber weiterhin ein gefragter Schauspieler und Regisseur.

Elert Bode hat über 80 Mal Regie geführt und 300 Rollen verkörpert, vom Mephisto im Urfaust bis zum Bil-



le im Hokuspokus von Curt Goetz. Legion sind die zahlreichen Rollen im Fernsehen seit den 1960er Jahren, häufig in Krimis wie Derrick, Tatort, Polizeiruf 110, aber auch Rollen in dem Mehrteiler Madame Bovary oder in den Buddenbrooks machten ihn weit bekannt, ebenso seine Mitwirkung in zahlreichen Filmen. Sein Thespiskarren hat nun angehalten – ein bedeutender Prinzipal ist zu seinen berühmten Vorgängern aus Schlesien gegangen, wie Karl von Holtei (* 1798 in Breslau/Wrocław, † 1880 ebd.), Heinrich Laube (* 1806 in Sprottau/Szprotawa, † 1884 in Wien) oder den anderen bedeutsamen Theaterleuten von voriger Generation wie Boleslaw Barlog (* 1906 in Breslau, † 1999 in Berlin) und Peter Palitzsch (* 1918 in Deutmannsdorf/Zbylutów b. Löwenberg/Lwówek Śląski, † 2004 in Havelberg), die das deutsche Theater nach dem Krieg wesentlich prägten.

Helmut Scheunchen

NEUES AUS DEM HAUS SCHLESIEN

Zum 100. Geburtstag von Erhard Hain

Vom impressionistischen Einfluss bis zur eigenen Handschrift: Ein schlesischer Maler und sein Vermächtnis



Am 22. Juli 1925 erblickte der Maler Erhard Hain im schlesischen Liegnitz das Licht der Welt. Aufgewachsen in Goldberg, verbrachte er seine Jugendjahre dort, wo seine Eltern den „Gasthof zum deutschen Rhein“ führten. Damals konnte noch niemand ahnen, dass es ihn später tatsächlich an den Rhein verschlagen würde. Schon während seiner Schulzeit entdeckte Hain seine Leidenschaft für die Malerei, vor allem die Faszination für die Farben, als er bei einem Freund die Werke französischer Impressionisten kennenlernte. Es sollten jedoch Jahrzehnte vergehen, bevor er sich seiner Bestimmung als Künstler widmen konnte.

Geboren in eine turbulente Zeit, wurde Hain bereits als 17-Jähriger zum Kriegsdienst eingezogen, noch be-

vor er die Schule beenden konnte. Er kämpfte in Frankreich, der Tschechoslowakei, Polen, Russland und Lettland. Schließlich geriet er in amerikanische Kriegsgefangenschaft (Lager Remagen und Andernach). Aus der Kriegsgefangenschaft in die britische Besatzungszone entlassen, musste der 20-Jährige auf sich allein gestellt zunächst das eigene Überleben sichern und wurde zu Wiederaufbauarbeiten herangezogen. Die restliche Familie war zu diesem Zeitpunkt noch in Schlesien. Zunächst lebte er in der Gegend von Dortmund. Er holte sein Abitur nach und studierte, unter anderem Malerei, an der Pädagogischen Akademie in Lüdenscheid. 1952 legte er die erste Lehrerprüfung ab und gründete eine Familie. Er bekam eine Stelle als Kunsterzieher und siedelte nach Köln über. 1954 legte er die zweite Lehrerprüfung ab und nahm eine Anstellung als Lehrer für die Fächer evangelische Religionslehre und Deutsch an. In diesen Jahren konnte er sich der Malerei nur nebenher widmen.

Neben seiner Tätigkeit als Lehrer belegte Hain mehrere Semester an den Kölner Werkkunstschulen und besuchte die Malklasse von Prof. Friedrich Vordemberge (1897–1981). Nach seinem Ausscheiden aus dem Schuldienst im Jahr 1978 konnte er sich schließlich ganz der Malerei widmen. In den darauffolgenden drei Jahrzehnten entstand der Großteil seines Werkes, das in zahlreichen Ausstellungen sowohl im In- als auch Ausland präsentiert wurde. Erhard Hains künstlerisches Werk zeichnet sich durch eine bemerkenswerte Vielfalt aus, was die Wahl der Motive wie auch die Malweise betrifft. Sein Schaffensbereich umfasst neben Porträts und Aktdarstellungen auch Stillleben, Landschaften und abstrakte Malerei. In seinen frühen Arbeiten ist noch deutlich die Faszination für die französischen Impressionisten wie Cézanne, Bonnard und Matisse spürbar, die ihn in seiner Jugendzeit stark beeinflussten. Doch im Laufe der Jahre entwickelte Hain immer mehr seinen eigenen Stil.

Erhard Hains Leben und Werk im Überblick

Im HAUS SCHLESILIEN sind momentan gleich zwei Ausstellungen zu sehen, von denen sich eine mit dem Werk und eine mit dem Leben E. Hains beschäftigt: Die Kunstausstellung „Realität und Reflexion“ zeigt eine Auswahl seiner Gemälde. Die Sonderausstellung „ÜberLebens-Künstler. Vier Künstler, zwei Generationen, ein Schicksal: Krieg und Heimatverlust 1945“ widmet sich vier sehr unterschiedlichen schlesischen Künstlern, von denen Erhard Hain einer ist. Gemeinsam ist ihnen nicht nur die Erfahrung von Krieg und Entwurzelung, sondern auch eine tiefe Verbundenheit mit ihrer schlesischen Heimat, die in ihren Werken und ihrem Lebensweg zum Ausdruck kommt. Die Ausstellung konzentriert sich auf ihr künstlerisches Schaffen nach 1945 und beleuchtet ihre Biografien im Kontext der Zeitgeschichte.

Erhard Hain malte sein letztes Bild im Jahr 2009. Er verstarb am 21. Januar 2010 in Köln und hinterließ ein Werk von rund 600 Bildern. *Florian Paprotny*

HAUS SCHLESILIEN – Dokumentations- und Informationszentrum Dollendorfer Straße 412, 53639 Königswinter | Telefon 02244 - 886 0 | kultur@hausschlesilien.de | www.hausschlesilien.de
Veranstaltungen und Ausstellungen auch auf Facebook



Erhard Hain: Heimat Schlesien abstrakt, Öl auf Hartfaser, 2003
 © HAUS SCHLESILIEN

Unten:
 Erhard Hain in jungen Jahren,
 © Familienbesitz

Linke Seite:
 Der „Gasthof zum deutschen Rhein“ der Eltern in Goldberg in den 1930er Jahren,
 © Familienbesitz

Von der Theorie zur Praxis

Einblicke in die Museumsarbeit und regionale Kultur – Katarzyna Schieweck im Gespräch mit Manuel Gallinat

INFO

Sollten auch Sie sich für Schlesienforschung begeistern empfehlen wir das SCHLESIEIN-KOLLOQUIUM 2025: Disziplinübergreifende Tagung für Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler im HAUS SCHLESIEIN, Königswinter, vom 24. bis 25. Oktober. Alle Informationen unter



Museen sind besonders geeignete Praktikumsstellen, da sie eine einzigartige Möglichkeit bieten, theoretisches Wissen aus dem Studium direkt in die Praxis umzusetzen. Im Interview mit Manuel Gallinat erhalten Sie einen Einblick in die vielfältigen Aufgaben und Erfahrungen, die Studierende aus verschiedenen Fachrichtungen – wie Geschichte, osteuropäische Geschichte, Public History, slawische Philologie/Polonistik, Kunstgeschichte, Germanistik, Geografie und Volkskunde/Ethnologie – im Oberschlesischen Landesmuseum in Ratingen machen können. Das Museum bietet ihnen die Möglichkeit, nach individueller Absprache ein Praktikum zu absolvieren, bei dem sie nicht nur wertvolle praktische Erfahrungen sammeln, sondern auch aktiv an spannenden Projekten mitwirken können.

KS: Herr Gallinat, Sie unterstützen seit November 2024 im Rahmen eines Praktikums das Team des Oberschlesischen Landesmuseums. Wie sind Sie als Student der Religionswissenschaft auf die Idee gekommen, sich bei uns zu bewerben?

MG: Ich hatte zuvor vor allem theoretisch über den Umgang mit volkskundlichen und religionsbezogenen Objekten in Museen gelesen und wollte nun die praktische Seite kennenlernen: Es interessierte mich unter anderem, welche Vorsichtsmaßnahmen beim Ausstellen zerbrechlicher Objekte erforderlich sind und wie man sicherstellt, dass Darstellungen oder Devotionalien respektvoll gegenüber den jeweiligen Glaubensgemeinschaften präsentiert werden. Das betrifft im Fall der Oberschlesier vor allem den katholischen Glauben. Im Oberschlesischen Landesmuseum hatte mich Herr Wons dankenswerterweise auch mit der Verehrung der Heiligen Barbara und der Pilgerstätte Annaberg vertraut gemacht. So kam für mich nach und nach die gesamte kulturelle Bedeutung der Region ans

Licht. Obwohl ich selbst auf einem römisch-katholischen Gymnasium war, kannte ich zum Beispiel die Kolendefeiern nicht. Ich hatte das traditionelle Bemalen von Oster-eiern früher nur mit sorbischen Ursprüngen assoziiert. Ich freue mich darauf, noch mehr über diese Tradition in der kommenden Sammlungspräsentation (ab 29. März 2025) zur Oberschlesischen Kunstfertigkeit zu erfahren.

KS: Welche Aufgaben haben Ihnen während des Praktikums besonders gefallen und warum?

MG: Das ist eine Frage (oder vielmehr meine Antwort), die mein Studium ein wenig infrage stellt, weil es wohl am wenigstens akademisch konnotiert ist, aber der Ausstellungsaufbau der kürzlich eröffneten Ausstellung zu Heinrich J. Jarczyks Œuvre hat mir wirklich Spaß gemacht, gerade weil er eine Abwechslung zu den Schreibtischarbeiten bot. Dabei wird einem wieder bewusst, wie wichtig es ist, mit den Werken eines Künstlers so umzugehen, dass sie im Rahmen einer solchen Ausstellung zu seinem 100. Geburtstag wirklich gut zur Geltung kommen – das hat einen eigenen Wert. Im Vergleich dazu: Wenn man an der Universität eine typische Hausarbeit schreibt, weiß man, dass nur der Dozent sie liest und Resonanz von anderen selten ist.

KS: Gab es andere Ausstellungsprojekte, die Sie besonders inspiriert oder interessiert haben?

MG: Vor dem Besuch der Ausstellung ‚Silberfieber‘ zur Bergbau- und Industriegeschichte sowie der Dauerausstellung hatte ich die Vorstellung, dass sich hier für mich kein direkter Bezug herstellen würde, da ich weder Geologe noch Historiker bin. Allerdings wusste ich, dass mein Großvater väterlicherseits unter Tage gearbeitet hatte. Umso wertvoller war dann der Gang durch die Exponate, da ich davon ausgehen muss, dass er vermutlich ähn-

Manuel Gallinat
© SHOS OSLM



liche Arbeitsmittel und Ausstattungen benutzt hat, die ich im Museum begutachten konnte. Ich muss aber noch mal auf die Ausstellung zu Herrn Jarczyk zurückkommen, weil hier der Erkenntnisgewinn sowohl in der zeichentechnischen als auch thematischen Hinsicht so gut austariert war: Beim Aufbau der Ausstellung informierte mich Herr Dr. Mäuer beispielsweise über die Besonderheiten von Kupferstichen und deren Unterschiede zu anderen Drucktechniken. Gleichzeitig war es spannend, die Motive selbst zu betrachten, die 100 Jahre Geschichte – inklusive Krieg, Vertreibung, Wende – eines gebürtigen Oberschlesiers widerspiegeln.

KS: Nun zum Ausblick: Hat das Praktikum Ihr Interesse an der Museumsarbeit oder an der Geschichte Oberschlesiens verstärkt? Und wie werden Sie die Erfahrungen und Erkenntnisse aus diesem Praktikum in Ihrem Studium oder in Ihrem weiteren Berufsweg nutzen?

MG: Ja, hat es. Persönlich ziehe ich Analogien zwischen meiner eigenen Familiengeschichte und dem, was ich hier aus ober-schlesischer Sicht erfahren habe. Außerdem ist Schlesisch sprachgeschichtlich sehr interessant – vorher

wusste ich nicht viel darüber und war von den Lehnwörtern überrascht, die man beim Spielen der museumseigenen Escape Rooms kennenlernt. Für meine berufliche Zukunft werde ich die haptischen Aspekte der Museumsarbeit, wie den richtigen Umgang mit verschiedenen historischen Materialien, nicht vergessen. Der Museumssektor ist insgesamt sehr vielseitig: teils Schreibtischarbeit mit EDV, teils historische Recherche und Objektprüfung bei der Inventarisierung. Neben solchen Aspekten umfasst die Museumsarbeit auch logistische Tätigkeiten sowie Vermittlungsarbeit und natürlich auch PR und Networking. Diese Bandbreite an Aufgaben gibt es weder in der rein akademischen Forschung noch in der Privatwirtschaft. Das macht die Museumsarbeit für mich auch nach meinem Abschluss weiterhin sehr attraktiv.

**Oberschlesisches Landesmuseum
der Stiftung Haus Oberschlesien
Bahnhofstraße 62 | 40883 Ratingen (Hösel)
Telefon +49(0) 21 02 - 96 50
info@oslm.de | www.oslm.de**

NEUES AUS DEM SCHLESISCHEN MUSEUM ZU GÖRLITZ

UmBrüche 1945. Schlesische Künstlerinnen und Künstler

Neue Sonderausstellung im Schlesischen Museum zu Görlitz: 17. Mai 2025 bis 4. Januar 2026

80 Jahre nach Ende des Zweiten Weltkrieges zeigt das Schlesische Museum zu Görlitz eine Sonderausstellung mit besonderer Perspektive auf die Auswirkungen von Krieg, Flucht, Vertreibung und Neuanfang. Betrachtet werden die Lebensläufe und das Schaffen von Künstlerinnen und Künstlern, die wie unzählige andere Menschen in Schlesien einen tiefgreifenden Umbruch erlebten. Die deutschen Bewohner mussten das Land verlassen und es entstand ein polnisches Schlesien mit einer neu angesiedelten Bevölkerung. Deutsche wie Polen trugen das Schicksal, den Verlust der Heimat bewältigen und aus dem Nichts ein neues Leben aufbauen zu müssen.

Die Ausstellung erkundet, wie sich die Erlebnisse um 1945 im Werk von 30 schlesischen Künstlerinnen und Künstlern widerspiegeln. Besucherinnen und Besucher erfahren von den Kontinuitäten und Brüchen in deren Leben – wie die einen sich in nostalgischer Rückschau auf ihre alte Heimat konzentrierten oder ganz aus dem öffentlichen Leben zurückzogen, während andere in der neuen Umgebung Fuß fassten, an vergangene künstlerische Erfolge anknüpften oder neue Einflüsse in ihrem Schaffen integrierten.

Zu sehen ist eine große Bandbreite an bildender Kunst, Kunsthandwerk und Design, die auf beiden Seiten der deutsch-polnischen Grenze entstand. Dabei trifft das Publikum auf Künstler wie Hans Zimbal, Bernhard Hönig, Alexander Pfohl, Wlastimil Hofman, Jan Cybis oder Józef Gielniak. Manche Designklassiker sind zu sehen, deren

Ausstellungsplakat mit einem Bild von Wlastimil Hofman (1891–1970) aus dem Jahr 1945



schlesische Wurzeln oft unbekannt sind, zum Beispiel preisgekrönte Geschirrserien von „Melitta“, die eleganten „Süßmuth“-Gläser, das ikonische „Mitropa“-Geschirr oder die futuristische Glaskunst von Jan Sylwester Drost und Eryka Trzewik-Drost. Die neue Ausstellung zeigt, dass Kunst und Design nicht nur der Verarbeitung individueller Erfahrungen dienen, sondern auch die kulturelle Identität Deutschlands und Polens nach dem Krieg mitgeprägt haben.

Die Ausstellung entstand in Kooperation mit dem Museum Karkonoskie Jelenia Góra (Riesengebirgsmuseum

Hirschberg) und mit finanzieller Unterstützung durch das Sächsische Staatsministerium des Innern, die Erika-Simon-Stiftung und die Stiftung der Sparkasse Oberlausitz-Niederschlesien.

Schlesisches Museum zu Görlitz

Brüderstraße 8, Untermarkt 4 | 02826 Görlitz

Telefon +49 (0) 3581 - 87910

kontakt@schlesisches-museum.de

www.schlesisches-museum.de

Veranstaltungen und Ausstellungen auch auf Facebook

LITERATUR UND KUNST

450 Jahre Jacob Böhme – Ein Görlitzer Visionär im Fokus

Ausstellungen über die künstlerische Darstellung und spirituelle Wirkungsgeschichte des Mystikers und Theosophen

Zum 450. Geburtstag des Görlitzer Philosophen und Mystikers Jacob Böhme widmen die Görlitzer Sammlungen dem wohl bekanntesten Sohn der Stadt gleich zwei Sonderausstellungen, die seit dem 24. April 2025 im Barockhaus zu sehen sind. Beide blicken ganz unterschiedlich auf Böhme und sein Wirken – aus kunsthistorischer wie aus kultur- und religionsgeschichtlicher Perspektive.

Im Graphischen Kabinett des Barockhauses geht es um „Die Gesichter Jacob Böhmes. Porträts und Illustrationen aus drei Jahrhunderten“. Zwar ist kein authentisches Porträt des 1575 geborenen Mystikers bekannt, doch eine knappe Beschreibung seines Aussehens – überliefert vom schlesischen Dichter Abraham von Franckenberg, der Böhme 1623/24 getroffen hatte – inspirierte seit dem 17. Jahrhundert zahlreiche Künstler zu fiktiven Darstellungen. Entsprechend vielfältig sind die Porträtgrafiken, die heute unsere Vorstellung vom Aussehen Jacob Böhmes prägen. „Da alle seine Porträts erst viele Jahre nach seinem Tod entstanden, hatten die Künstler mehr oder weniger freie Hand. Wollten sie ein positives Bild von ihm zeichnen, dann zeigten sie ihn als gut gekleidete und gesund aussehende zentrale Figur der Theosophie. Sollte er hingegen verächtlich gemacht werden, dann führten sie ihn als ausgezehrt und kränklichen fanatischen Schuhmacher vor“, sagt Kai Wenzel, Kunsthistoriker und Kurator der Ausstellung.

Mystische Szenen aus dem Leben Jacob Böhmes

Von den rund 30 Jacob-Böhme-Porträts, die sich im Bestand des Graphischen Kabinetts befinden, wird ein Großteil in der neuen Schau gezeigt. Sie vermitteln eindrucksvoll, wie die künstlerische Auseinandersetzung mit Böhmes Gesicht, seinem Aussehen, auch immer eine Auseinandersetzung mit seinen Ideen war. Die ältesten Blätter in dieser Ausstellung stammen aus dem Jahr 1686 und zeigen mythische Szenen aus dem Leben Jacob Böhmes. Diese waren, wie auch zahlreiche andere Druckgrafiken in der Ausstellung, ursprünglich als Illustrationen in Bücher eingefügt. Um den fiktiven Charakter der Porträts zu verdeutlichen, ließ Kurator Kai Wenzel auf Basis der historischen Beschreibung einen KI-Bildgenerator Porträts erstellen. Das Programm entwarf zeitgenössische Varianten fiktiver fotorealistischer Bildnisse. Die Ergebnisse dieses digitalen Bildexperiments stehen in der Schau in spannungreicher Nachbarschaft zu den Kupferstichen aus früheren Jahrhunderten.

Während die Ausstellung im Graphischen Kabinett die Darstellung Böhmes in den Blick nimmt, widmet

Jacob Böhme,
Teutonicus,
Theo-Philosophus,
Kupferstich, 1715,
Pieter van Gunst



sich die zweite Ausstellung in der Schatzkammer des Barockhauses der einzigartigen Sammlungsgeschichte der sogenannten Engelsbrüder. Unter dem Titel „Durch Jacob Böhme zum Seelenheil. Das Archiv der Engelsbruderschaft und sein Weg nach Görlitz“ wird die Geschichte einer besonderen spirituellen Bewegung erzählt, die sich im 17. Jahrhundert intensiv der Verbreitung und Lektüre von Böhmes Schriften verschrieben hatte. Der aus Regensburg stammende Jurist und spätere Mystiker Johann Georg Gichtel sammelte mit Gleichgesinnten Böhmes Werke und gründete in Amsterdam eine religiöse Hausgemeinschaft. Sie selbst bezeichneten sich als Engelsbrüder bzw. Engelschwestern. Bald wirkten sie auch in Deutschland, Dänemark und der Schweiz. Sie hinterließen ein überaus wertvolles Archiv mit Originalhandschriften Jacob Böhmes, hunderten Büchern und Briefen.

Dieses Archiv lagerte verborgen vor der Außenwelt zuletzt in Linz am Rhein. Während des Nationalsozialismus geriet es ins Visier der Gestapo – im Zuge der „Aktion gegen Geheimlehren und sogenannte Geheimwissenschaften“, die Reinhard Heydrich als Chef der Sicherheitspolizei 1941 anordnete. 1943 gelangte der Bestand, in 43 Kisten verpackt, schließlich nach Görlitz. Schon kurz danach wurden diese aber kriegsbedingt an verschiedenen Orten ausgelagert.

Ein umfangreicher, aber nicht vollständiger Bestand der ausgelagerten Sammlung kehrte nach dem Krieg nach Görlitz zurück und wird heute in der Oberlausitzischen Bibliothek der Wissenschaften (OLB) aufbewahrt. Steffen Menzel, Leiter der Bibliothek und Kurator der Ausstellung, schildert: „Weitere Bestände aus dem Linzer Archiv befinden sich heute an den Bibliotheksstandorten Breslau/Wrocław und Amsterdam. In Wolfenbüttel lagern die wertvollen Manuskripte, Originale der Schriften Jacob Böhmes. Die in der OLB befindliche Sammlung umfasst rund 2.700 Drucke und etwa 5.000 Handschriften. Es ist eine der bedeutendsten Materialsammlungen zur Böhme-Rezeption weltweit.“

Die Ausstellung zeichnet nicht nur die Wege und Stationen der Sammlung nach, sondern gibt auch Einblick in die geistige Welt der Engelsbrüder und die Wirkungsgeschichte Jacob Böhmes in einem religiösen Umfeld, das sich kritisch zur Amtskirche positionierte. Steffen Menzel betont: „Was von Jacob Böhme bis heute wirkt, ist vor allem sein Mut, vorherrschende Meinungen zu hinter-



fragen, und sein tiefes dialektisches Denken, das auch in unserer Zeit eine große Relevanz besitzt.“ *Ina Rueth*

Jacob Böhme begrüßt einen Fremden vor der Schuhmacherwerkstatt – eine frühe Böhme-Darstellung, 1686, Joseph Muldner und Jan Luyken

Beide Ausstellungen sind bis zum 12. Oktober 2025 zu sehen. Mit dem regulären Ticket (6 Euro, ermäßigt 4 Euro, bis 18 Jahre frei) erhalten Besucherinnen und Besucher Zugang zu allen Ausstellungsbereichen des Barockhauses.

IMPRESSUM

Stiftung
Kulturwerk Schlesien

„Schlesischer Kulturspiegel“

ISSN 1437-5095

Herausgeber und Verlag:

Stiftung Kulturwerk Schlesien,

Kardinal-Döpfner-Platz 1, 97070 Würzburg

Tel. 0931/5 36 96

E-mail: info@kulturwerk-schlesien.de

V. i. S. d. P.: Lisa Haberkern M. A.

Erscheinungsweise: 4 x pro Jahr

Texterfassung und redaktionelle Bearbeitung:
Magdalena Hagmann und Lisa Haberkern

Layout und Endredaktion:
Pressebüro Context, Würzburg

Nachdruck von Beiträgen und Wiedergabe
von Abbildungen nur mit schriftlicher
Genehmigung und Quellenangabe.

Regelmäßige Zusendung erfolgt auf
schriftliche Bestellung beim Herausgeber
und gegen eine Spende auf Konto-Nr.

IBAN DE34 7907 0016 0023 6000 00
BIC DEUT DE MM790

oder

IBAN DE90 7905 0000 0049 1452 20
BIC BYLADEM1SWU

Techn. Herstellung: Onlineprinters,
Neustadt/Aisch



Bayerisches Staatsministerium für
Familie, Arbeit und Soziales

Die Stiftung Kulturwerk Schlesien wird aus Mitteln
des Bayerischen Staatsministeriums für Familie,
Arbeit und Soziales gefördert.

Neuheiten aus der Kultur und Geschichte Schlesiens

Die angezeigten Bücher können in der Regel über jede Buchhandlung bezogen werden, nicht jedoch über die Stiftung Kulturwerk Schlesien.

**Deutsches Polen-Institut Darmstadt (Hrsg.):
Jahrbuch Polen 2025: Energie, Wiesbaden
2025, 160 S., zahlreiche Abb., 19,80 Euro,
ISBN: 978-3-447-18437-3; Bestellung: verlag@
harrassowitz.de oder kaluza@dpi-da.de**

Spätestens seit der russischen Aggression gegen die Ukraine 2022 ist Energiesicherheit in Europa in aller Munde. Während Polen seit einem Jahrzehnt bemüht war, eine Diversifizierung der Energiequellen vorzunehmen und auf eigene Kohlevorkommen als „strategische Reserve“ setzte, traf die Energiekrise Deutschland viel stärker und führte zu bedeutenden Turbulenzen. Allerdings ist Polens Hunger nach Energie rasant gestiegen und die Strompreise gehören dort zu den höchsten auf dem Kontinent. Die neue Entwicklung führt zu einem starken Ausbau der erneuerbaren Energien und dem Aufbau einer Atomwirtschaft.

Energie ist aber nicht nur Versorgung mit Strom, Wärme und Sprit, sondern auch das gesellschaftliche Miteinander: Kreativität und Engagement im Umgang mit Mitmenschen. Auch Musik kommt im Jahrbuch nicht zu kurz, denn ausgerechnet die Bits der deutschen Band „Kraftwerk“ standen Pate für die Entwicklung der elektronischen Musik an Oder und Weichsel. Heute gibt es in Polen Hunderte Musikfestivals, die den Energiehunger steigern. Grund genug zu

fragen, wie es mit der Energieversorgung in der Zukunft steht. Haben darunter auch deutsch-polnische Initiativen eine Chance?

Die polnische Energiewende kommt vorwärts. Der Boom der erneuerbaren Energien übertrifft die Erwartungen, aber er erfordert auch entsprechende Vorsorgemaßnahmen, damit er nicht verpufft. Nur scheinbar sind in diesem Zusammenhang Projekte außerhalb des Sektors der erneuerbaren Energien entscheidend, das heißt: Einerseits eine Gasinfrastruktur, die einen sicheren Zugang zu diesem Übergangsbrennstoff aus nicht-russischer Herkunft ermöglicht und andererseits eine stabile Grundlast in Form der geplanten Kernenergie. *Wojciech Jakóbiak*

Daniela Pelka/Norbert Widok (Hrsg.): Kronika parafii Zawada Książęca / Chronik der Pfarrei Herzoglich Zawada, Bde. 1 und 2, Wydawnictwo Wydziału Teologicznego UO / Verlag der Theologischen Fakultät der Universität Oppeln, Oppeln 2023, 1137 Seiten, ISBN: 978-83-67399-13-5/14-2.

Die oberschlesische Kirchengeschichte ist sowohl aus theologischer Sicht als auch im politischen, sozialen und sprachlichen Kontext von außerordentlicher Bedeutung. Nach den Wirren der Reformation konnte der Katholizismus in Oberschlesien, mit Ausnahme des Herzogtums

Teschen/ Cieszyn, seine seither unangefochtene Dominanz zurückgewinnen. In den letzten zwei Jahrhunderten geriet die katholische Kirche immer wieder in das Spannungsfeld nationaler Konflikte und musste sich insbesondere während des bismarckschen Kulturkampfes, in der NS-Zeit und nach dem Zweiten Weltkrieg für Religionsfreiheit und den Erhalt der „Sprache des Herzens“ in der Seelsorge entschieden einsetzen.

Die von den profilierten Wissenschaftlern der Oppelner Universität, der Germanistin Daniela Pelka und dem Theologen Norbert Widok, bearbeitete und herausgegebene Chronik der Pfarrgemeinde Herzoglich Zawada im Kreis Ratibor wurde vom letzten deutschen Pfarrer der St. Josefskirche, Ewald Pelka, verfasst. Den Zeitabschnitt von 1868 bis zu seinem Amtsantritt im Jahre 1944 beschreibt der katholische Geistliche anhand vorhandener Archivdokumente und persönlicher Berichte von Zeitzeugen, der anschließende Text (bis 1957) beruht größtenteils auf eigenen Erfahrungen des Autors. Das zweibändige Werk ist zweisprachig und enthält neben der deutschen Urfassung eine von Daniela Pelka erstellte Übersetzung ins Polnische. Die gelungene wissenschaftlich wertvolle Verbindung von Archivforschungen, sorgfältig verfassten Zeitnotizen und authentischer oral history ist nicht nur Kirchenhistorikern zu empfehlen. *Peter Chmiel*